

Laibacher Zeitung.

Nr. 153.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 7. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jebezm. 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Der gemeinsame Oberste Rechnungshof hat den Titular-Militär-Rechnungsrath Johann Roesse, die Militär-Rechnungs-officiate Anton Pfeiffer und Franz Kresse, den Rechnungs-official beim Reichsfinanzministerium Franz Moricz, den Rechnungs-official des k. ungarischen Finanzministeriums Ludwig Seiler und den Rechnungs-official beim k. ungarischen Staatsrechnungshofe Karl v. Muchmayer zu Rechnungs-räthen dieser gemeinsamen Centralstelle ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Herrenhause.

Laibach, 6. Juli.

In den Annalen der jüngsten Parlamentsgeschichte wird die vorgestrige Sitzung des Herrenhauses immer eine glänzende Stelle einnehmen. Das Erscheinen Ihrer kaiserl. Hoheiten der Herren Erzherzoge im Herrenhause nach fast dreijähriger Abwesenheit ist gewiß eine Thatsache, die jeden Freund des Constitutionalismus mit lebhaftester Befriedigung erfüllen muß, da in derselben das Interesse der höchsten Kreise im Staate an der Entwicklung des constitutionellen Lebens seinen vollsten praktischen Ausdruck findet. Ebenso erfreulich ist die Theilnahme des österreichischen Episcopats an den Beratungen des Hauses. Welche Motive immer diese hohen Würdenträger im Staate dem Berathungssaale unseres Herrenhauses fern gehalten haben mögen, sie verschwinden heute vor der Thatsache der erneuerten Betheiligung an dem constitutionellen Apparat und bezeugt dieselbe, daß die Verfassung auch in diesen Kreisen als jener Boden anerkannt ist, auf dem allein die innere Entwicklung zum Wohle des Staates gefördert werden kann. Dieser in den bei den hochinteressanten Ereignissen der vorgestrigen Herrenhaus-sitzung verkörperten Wahrheit kann sich auch jener Theil der Wiener Presse nicht entziehen, welcher bei aller Opposition sich doch wenigstens so viel Objectivität bewahrte, um nicht politische Erscheinungen von so hoher Bedeutung einer vom erbittertesten Parteihasse durchzitterten Kritik zu unterziehen und der Bevölkerung helles Weiß für Schwarz auszugeben, wie es leider bei anderen Wiener Journalen der Fall ist. Ein besonders anerkanntes Beispiel bildet die „Neue Freie Presse“, welche selbst zwar von des oppositionellen Gedankens Blässe angekränkt, über das Erscheinen Ihrer kaiserl. Hoheiten der Herren Erzherzoge eine Reihe von Combinationen anstellt, diese jedoch als unzulässig fallen läßt, um folgende Bemerkungen daran zu knüpfen: „Es bleibt uns keine Wahl, als dem Ereigniß eine gute Deutung zu geben. Am Ende muß doch wohl der Verfassung selbst jetzt nicht jene Gefahr, welche in so weiten Kreisen als die unausbleibliche Folge der Hohenwart'schen Politik vermuthet wird, drohen, wenn in diesem Augenblicke noch Mitglieder der kaiserlichen Familie persönlich ihre verfassungsmäßigen, parlamentarischen Rechte wieder auszuüben beginnen. Es ist doch wohl kaum denkbar, daß die kaiserlichen Prinzen selber noch herbeikommen, Zeugen des künftigen Schauspieles zu sein, wenn es in Wahrheit darauf abgesehen wäre, die Verfassung, wie eine des Lebens unwerthe Mißgeburt, aus der Welt zu schaffen. Die nächsten Blutsverwandten des Kaisers würde man nicht ohne Noth sich noch in letzter Stunde einer Versammlung beigesellen lassen, die bereits dem Schicksale verfallen wäre.“

Die „Tagespresse“ blickt mit bangem Zweifel auf das Erscheinen der hohen Kirchenfürsten, bemerkt jedoch gleich: „Hätte auch ihr Wiedererscheinen eine feindselige Bedeutung, so würde diese reichlich durch den Umstand aufgewogen, daß gleichzeitig die Mitglieder des kaiserlichen Hauses wieder ihren Sitz im Parlamente eingenommen. Die Mission der kaiserlichen Prinzen kann es unmöglich sein, den Boden zerstören zu helfen, welchen des Kaisers Wille geschaffen, des Kaisers Wort geheiligt. Wir zögern denn auch nicht, dem in Rede stehenden Ereigniß des Tages die freundlichste Bedeutung für die Verfassung zuzuschreiben. Wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, daß dem Wiedererscheinen der Kirchenfürsten im Herrenhause ein ernstes Wort des Kaisers vorausgegangen ist, ein Wort, das keine Deutelei zuläßt, an dem nicht gerüttelt werden darf, ein Wort, welches keine Zweifel mehr darüber gestattet, daß der Kaiser bei aller Versöhnlichkeit und allem Entgegen-

kommen unabänderlich entschlossen ist, der Verfassung Achtung und Geltung zu verschaffen. Bestärkt werden wir in dieser Auffassung auch durch die Rede des Grafen Hohenwart, welche — bis auf die Stelle über die Wahlreform — jeden österreichischen Patrioten mit ungetheilter Befriedigung erfüllen muß. In klaren, bündigen und entschiedenen Worten erklärt der Ministerpräsident: „Der Hauptzweck der Regierung, der eben vor Allem erreicht werden muß, das ist die vollständige Anerkennung und feste Begründung der Verfassung.“ So kann die Leichenrede des Decemverstattens, zu welcher die Kirchenfürsten sich eingefunden haben sollten, doch wohl unmöglich lauten. In dem Wiedereintritte der Kirchenfürsten erblicken wir deshalb einen Erfolg der Verfassung, und das Verdienst, welches sich Graf Hohenwart dabei erworben, anerkennen wir bereitwillig.“

Das „Dester. Journal“ gibt seiner Befriedigung über das Erscheinen der Herren Erzherzoge vollsten Ausdruck und bemerkt: „Die Erzherzoge Desterreichs können nicht auf dem Boden einer Verfassung erscheinen, die gebrochen werden soll. Die Minister des Kaisers von Desterreich können nicht bei ihm befehlshabend haben, daß die Prinzen seines Hauses in demselben Augenblicke eine verfassungsmäßige Function ausüben, wo sie — die Minister — die Verfassung, welche diese Function ermöglicht und garantirt, zu verlegen im Begriff sind. Das Erscheinen der Erzherzoge im Herrenhause ist eine so feierliche Erneuerung und Bekräftigung des Verfassungsgelöbnisses, wie Sr. Majestät und das kaiserliche Haus sie nur geben können. Darin liegt die erfreuliche und große Bedeutung des heutigen Vorgangs. Die Krone hat dem Lande ein neues und starkes Pfand für treu verfassungsmäßiges Regiment gegeben. Bei keinem Unbefangenen kann die beruhigende Wirkung fehlen. Das Land wird die eindringliche Verebtsamkeit dieses stummen Actes verstehen und würdigen. Wie sehr dies Ereigniß ein Erfolg ist für das jetzige Ministerium, ist daneben von verschwindender Bedeutung. Aber erwähnt muß es werden: Das Ministerium, welches von der Krone diesen Act eines neuen Pfandes der Beruhigung für das Land erwirkt hat, hat damit zugleich einen neuen Beweis des allerhöchsten Vertrauens in wahrhaft solennier Form erhalten; Krone und Dynastie bekunden ihm damit, daß es bei ihnen fest steht.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Juli.

Die ungarische Delegation nahm gestern das Extra-Ordinarium des Heeresbudgets nach dem Ausschußbericht an; heute Abstimmung über die Post: Neue Befestigungswerke in Kratau. Das Referat des Finanz-ausschusses über die Provision von Voranschüßgeschäften für 1871 wurde mit Zustimmung vonhah's angenommen.

Der Schluß der Reichsraths-Session, und nach anderer Version die Vertagung des Reichsrathes, wird sicheren Nachrichten zufolge Ende dieser Woche stattfinden. Am Montag wird die Reichsraths-Delegation mit der Berathung des Kriegsbudgets beginnen. Der Schluß der Delegations-Session wird Mitte Juli erfolgen.

Als Einberufungstermin für die Landtage wird die zweite Hälfte des Monats August bezeichnet.

Ein Wiener Blatt veröffentlichte vor einigen Tagen eine angebliche telegraphische Depesche aus Madrid vom 30. Juni über Gerüchte von Streitigkeiten und Zerwürfissen zwischen dem Minister Herrn Sagasta und dem Marschall Serrano, welche ein Duell zur Folge haben würden. — Die „Wr. Abendpost“ wird nun von kompetenter Seite ersucht, diese ganze Erzählung, welche auf völlig unbegründeter Erfindung beruht, als solche zu bezeichnen.

Die „Dester. Corr.“ enthält folgende Note: Der k. und k. Gesandte Freiherr v. Kübeck wird, wie wir vernehmen, seinen ursprünglichen Instructionen entsprechend, mit einem Theile des Gesandtschaftspersonals morgen (5. Juli) sich an den nunmehrigen Sitz der königlich italienischen Regierung, bei welcher er beglaubigt ist, begeben. Die Geschäfte, welche dem Herrn Gesandten obliegen, gestatten aber nicht, daß er schon kurz nach seinem Eintreffen in Rom den ihm längst bewilligten Urlaub benütze, und wird Baron Kübeck demnach mehrere Wochen daselbst verweilen, ehe er seine Urlaubreise antritt.

Selbst die legitimistischen Pariser Organe erkennen den republikanischen Charakter der stattgefundenen Wahlen an.

Die republikanischen Journale sagen, man könne jetzt die Republik als definitiv begründet in Frankreich betrachten.

Andere Journale drücken die Ansicht aus, daß die Wahlergebnisse in Paris die Regierung und die Nationalversammlung bestimmen werden, nach Paris zurückzukehren.

Dem „Journal de Bruxelles“ wird aus Versailles unterm 3. d. telegraphirt: Der Graf von Paris und sein Bruder, der Herzog von Chartres, sind gestern nach Belgien gereist, um dem Grafen von Chambord ihre Aufwartung zu machen. Letzterer erwartet seine Besucher in Brügge, wo er gestern angekommen ist.

Interessant ist folgende, auf die Modalitäten der Zahlung der Kriegsschädigung bezügliche Notiz der Spener'schen Zeitung: „Bis zur Grenze trägt Frankreich die Kosten des Transportes, von dort bis Berlin Deutschland. Unverzüglich nach Eingang der Summe wird die Vertheilung an die Einzelstaaten derart vorgenommen, daß vorweg diejenige Summe zurückgeschoben wird, welche zur Tilgung der emittirten norddeutschen Kriegsanleihen (fünfprocentige Schatzanweisungen mit kurzen Sichten) erforderlich ist. Als unmöglich hatte sich schon in Versailles die Nachzahlung der Kriegscontribution herausgestellt. Es werden nur die einzelnen Säcke und Risten, nicht ihr Inhalt controlirt. Ausreichend ist, einige Säcke durchzählen zu lassen und nach dem Gewicht derselben andere nachzuwiegen. Mit dem Durchzählen würden sämtliche Kassebeamten des deutschen Reiches nicht bis Ultimo December fertig werden. Da nothwendig ist, die eingehenden Sendungen auf Treu und Glauben als richtig laut Declaration anzusehen, so werden auch die Holzlisten, in denen die Säcke verpackt sind, zurückbehalten und dem Zahler vom Empfänger vergütet. Die Geldsäcke werden Frankreich vergütet, das Stück mit 2 Sous oder 10 Pfennigen; es bekommt also nach ungefähre Schätzung mindestens einige fünfzigtausend Francs zurück, nachdem die erste Quote abgeführt worden ist.“

Wie Wolff's Bureau aus Berlin berichtet, hat die Pforte gestattet, daß ein russisches Kriegsgeschwader auf dem Curse nach Odessa die Darbanellen passire.

Aus dem Reichsrathe.

Herrenhaus.

Wien, 4. Juli.

(Schluß.)

Nachdem Herr v. Hafner die Geschichte der österreichischen Verfassungskämpfe skizzirt hat, fährt er folgendermaßen fort: Wie stehen sich also die Dinge eigentlich gegenüber? Mir scheint die Sache ganz klar zu sein. Die Forderungen unserer Gegner, wie sie klar und präcise ausgesprochen sind, sind heutzutage geradezu in folgender Weise zu charakterisiren. Es handelt sich darum, die Staatsidee aus dem Reiche in die Länder zu übertragen. Es kann nur Zweierlei gedacht werden. Entweder die Programme, wie sie aufgestellt wurden, sollen von der Regierung acceptirt werden, oder aber es wird das von uns für unlöslich gehaltene Problem versucht, eine Brücke zwischen der Staatsidee in ihrer Verlegung in die Länder und der Staatsidee in ihrer Verlegung ins Reich oder vielmehr in ihrem Beharren im Reiche zu schlagen. Niemand vielleicht wird in diesem Hause und auf den Banken der Regierung sein, der die czechische Declaration zu acceptiren in der Lage wäre. Wohl aber könnte man darüber streiten, ob es nicht möglich, ob es nicht angezeigt wäre, eine Brücke zwischen der Declaration und der heute bestehenden Verfassung zu schlagen.

Nun ich sage: das Gefährlichste liegt darin, daß entweder ein solches Bestreben scheitert und dann die Zeit nutzlos verloren ist, oder daß es nicht scheitert, und daß wir gerade zu dem Ziele gelangen, zu dem wir gelangen würden, wenn wir heute die Declaration annehmen würden.

Wäre ich einer meiner Gegner, meine Herren, ich würde jede Abschlagszahlung annehmen und warum? Ganz einfach, weil es sich wahrhaftig, wie die Dinge heute stehen und bei dem Punkte, bei welchem wir bereits in der Decentralisation und in der Schwächung der Reichsgewalt angelangt sind, nur darum handelt, wenig mehr zu erlangen, und man hat so viele Kraft erlangt, um mittelst derselben das Weitere selbst zu erwerben. (Bravo! links.)

Dr. Dietl (Bürgermeister von Krakau) ergreift im Namen des ebenso „unglücklichen“ wie „schönen“

Galizien das Wort. Seit hundert Jahren herrsche in Galizien die schlimmste Mißwirtschaft, theils von allen bisherigen Regierungen, theils von der Bevölkerung verschuldet. Es sei daher begreiflich, daß die Bevölkerung keine Anhänglichkeit an die österreichische Regierung hatte. Jetzt sei die Bevölkerung zum ersten male der Regierung ergeben, sie sei in kurzer Zeit gut österreichisch gemacht worden, jeder Pole könne jetzt erst mit gutem Gewissen sagen, er sei auch ein guter Oesterreicher. Daselbe werde wohl auch mit anderen Völkern Oesterreichs gelingen, die bisher nicht gut österreichisch sind. Und die Polen seien überzeugt, daß die Regierung das mit Galizien eingeleitete Ausgleichsverfahren auch auf die übrigen Nationalitäten erstrecken werde. Andere Regierungen hätten 10 Jahre experimentirt, man möge also diese Regierung wenigstens zwei bis drei Jahre experimentiren lassen. (Heiterkeit.) Denn scheiterte auch diese Regierung, so werde zuverlässig die Reaction und das Säbelregiment folgen. Wenn das Wort des Monarchen auch volles Vertrauen verdiene, so werde die Nothwendigkeit der Staats- und Selbsterhaltung doch die militärische Reaction unumgänglich machen. Der gegenwärtige Stimmungszustand der Gegenpartei sei eine Art von Wechselfieber. Wechselfieber aber sei heilbar. (Heiterkeit.)

Baron Krauß erklärt auf die Ausführungen des Vorredners, daß in Galizien vier Millionen bauerlicher Einwohner früher und stets der Regierung treu ergeben waren. Die ganze Landbevölkerung, sowie die Ruthenen seien im Gegentheil mit den Neuerungen der letzten Zeit gar nicht einverstanden und haben dies in einer Petition ausgedrückt, die ich hiermit dem hohen Hause überreiche und zur Würdigung empfehle.

Graf Soluchowski meint, der Patriotismus, auf den sich Baron Krauß berufe, sei der Patriotismus der unaufgeklärten Massen, die sich immer vor der Gewalt beugen und ihr folgen.

Fürst Colloredo wiederholt die Erklärung des Baron Krauß, worauf Fürst Jablonowski den Schluß der Debatte beantragt, der von der Majorität auch angenommen wird.

Minister des Innern und Vorsitzer im Ministerrathe Graf Hohenwart: Wenn wir die Aufgabe hätten, die bestmögliche Verfassung für Oesterreich zu entwerfen, so würde ich vielleicht manchen der Gedanken und Grundsätze, die heute von der linken Seite dieses Hauses ausgesprochen wurden, beistimmen. Jedenfalls würde ich denselben viel näher stehen, als ich das heute vermag, wo wir einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren hinter uns haben, der auf dem staatsrechtlichen Gebiete so reich an wichtigen und folgenschweren Ereignissen war, wie vielleicht kein zweiter gleich langer Zeitraum in der österreichischen Geschichte, und der dadurch Verhältnisse herausgebildet hat, die man immerhin beklagen mag, die man aber nicht ignoriren kann, sondern mit denen man rechnen muß, und gerade dieser Umstand scheint mir von den beiden ersten Vorrednern zu wenig gewürdigt worden zu sein.

Die erste und größte Wohlthat einer jeden Verfassung, das Wesen, der ganze Werth derselben liegt darin, daß sie die allgemein anerkannte und geachtete Grundlage des öffentlichen Lebens im Staate sei, daß sie den unangefochtenen Rechtsboden bilde, auf dem sich das Staatsgebäude erhebe.

Die Verfassung, die dieser Eigenschaften ermangelt, und wäre sie theoretisch die beste und vollkommenste, wird die Macht und die Größe des Staates, die Wohlfahrt und Zufriedenheit seiner Bewohner nie zu sichern vermögen. Diese Anschauung scheinen wohl auch die beiden ersten Vorredner zu theilen, allein über die Art

und Weise, über die Mittel und Wege, wie zu diesem Ziele zu gelangen sei, befinden sie sich im Widerspruch mit der gegenwärtigen Regierung.

Sie wollten keine Concessionen an die in der Opposition stehenden Länder, sondern im Gegentheil unerbittliches Festhalten an den Bestimmungen der Decemberverfassung und kräftiges Niederbeugen jeder dagegen gerichteten Opposition. Es ist dies jene Politik, die man so gerne mit dem Namen der Politik einer starken Regierung bezeichnet, die jedoch nach meiner Ansicht diese Bezeichnung nicht verdient. Es ist das übrigens keine neue Politik in Oesterreich.

Das erste mal gegenüber dem größten Königreiche der Monarchie in Anwendung gebracht, lähmte sie die Kraft des Staates in einem Momente, in welchem derselbe seiner ganzen Kraft bedurft hätte, und führte in weiterer Folge zu einem Resultate, das dem beabsichtigten Zwecke diametral entgegengesetzt war.

Allein ungeachtet der damals gemachten Erfahrungen brachte man dieselbe Politik ein zweites mal in Anwendung, als einige Länder eine Aenderung der Verfassung anstrebten. Das Resultat war kein besseres. Die Mehrzahl der Vertreter der Länder verließ den Reichsrath und führte so eine Krisis herbei, die leicht mehr bedrohen und gefährden konnte, als den Bestand der Decemberverfassung allein, und deren Folgen nur dadurch beschworen wurden, daß eine neue Regierung an das Ruder trat, die sich eben zu versöhnlicheren Principien bekannte.

Diesen Thatsachen gegenüber muß ich den Muth derjenigen bewandern, die heute noch ein drittes Mal die gleich Politik anempfehlen wollen. Ich aber gestehe offen, daß das Ministerium, in diesem Punkte weniger muthig, die Verantwortlichkeit, den Staat neuerdings der Gefahr einer solchen Krisis ausgesetzt zu haben, wenigstens insoweit nicht auf sich nehmen möchte, als überhaupt noch ein anderer Weg offen zu stehen scheint.

Der erste Herr Vorredner hat uns heute die directen Wahlen als dasjenige Mittel bezeichnet, mit welchem derlei Krisen in Zukunft unmöglich gemacht und der Widerstand der Landtage gebrochen werden könnte und sollte. Allein Eines ist mir nicht klar geworden, und weder von den Rednern von heute, noch wie ich glaube, überhaupt je erörtert worden, wie man es sich denn möglich denkt, für die Länge mit einer Reichsvertretung regieren zu können, die sich im entschiedenen Widerspruche mit der Mehrzahl der Landtage befinden würde, wie man sich auch nur einen Augenblick der Täuschung hingeben könne, daß die Stimme der wenigen Vertreter, welche ein Land in den Reichsrath entsendet, die jedenfalls gewichtigere Stimme des ganzen Landtags überhöhen oder gar verstummen machen sollte. (Bravo! Rufe rechts: Sehr gut!)

Ich glaube, es war ein ebenso wichtiger wie staatsmännischer Gedanke, der in der Februarverfassung durch die Bestimmung Ausdruck fand, daß der Reichsrath aus den Landtagen hervorgehen müsse, und wenn man schon damals den Vorbehalt unmittelbarer Wahlen gemacht hat, hatte man zuverlässig ganz andere Momente dabei im Auge. Daß man diesen Vorbehalt in der Folge dazu benützen werde, um die Mehrzahl der Landtage gleichzeitig zu bekämpfen, das lag den Staatsmännern jener Periode, wie ich glaube, ziemlich ferne, wenigstens zeigt uns dies das Verhalten derselben den ungarischen und italienischen Ländern gegenüber. Die Männer jener Periode erkannten sehr wohl, daß eine zweifache parlamentarische Vertretung, die der Landtage und die des Reichsrathes nur dann nebeneinander bestehen und wirken können, wenn sie in einem organischen Verbande mit

einander stehen und wenn eine in der andern ihre Ergänzung, nicht aber ihren Gegensatz findet.

Ein Verlassen dieses Grundgedankens der Februarverfassung, ein Loslösen des Reichsrathes von den Landtagen wie das Schlagwort des heutigen Tages lautet, wäre nach meiner innersten Ueberzeugung die ärgste und größte Bedrohung nicht nur des Buchstabens, sondern auch des Geistes der Verfassung (Bravo rechts) und müßte nothwendigerweise zur Vernichtung entweder der Landes- oder der Reichsvertretung führen, und mir scheint es wenigstens kaum zweifelhaft, welche Körperschaft dieses Los zuerst erreichen würde.

Wenn aber dieser Weg nicht, oder nicht ohne große Gefährdung des Staates zum gewünschten Ziele führen kann, so muß eben ein anderer Weg eingeschlagen werden, u. zw. der der gegenseitigen Verständigung und Versöhnung.

Und nachdem die sich erbittert gegenüber stehenden Parteien, wie eben der erste Herr Vorredner sehr richtig bemerkte, die Brücke abgebrochen und sich dadurch den Weg zu einander selbst versperrt haben, so tritt an die Regierung die Aufforderung heran, diese Aufgabe in die Hand zu nehmen, die Vermittlung zu übernehmen, die Hindernisse zu beseitigen und die feindlichen Brüder wieder zu einander zu bringen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Dieser Aufgabe hat sich die Regierung unterzogen und hofft mit Zuversicht, daß die Zeit kommen wird, in welcher selbst diejenigen Herren, die heute gegen die Regierung gesprochen haben, ihren Bemühungen eine gerechtere Würdigung werden zu Theil werden lassen, als dies bisher der Fall war.

Es haben uns beide Herren Vorredner entgegengestellt, daß eine Versöhnung principieller Gegner gar nicht möglich sei, daß daher die Vermählung, eine solche Versöhnung herbeizuführen, jedenfalls nur einen schädlichen Erfolg haben könne, weil sie den Muth der Verfassungsgegner erhöhen, den Widerstand gegen die Verfassung kräftigen müsse.

Ich will hier nicht auf die wenn gleich naheliegende Frage eingehen, ob der Widerstand einzelner Länder gegen die gegenwärtig bestehende Verfassung überhaupt noch einer Steigerung fähig sei; allein ich glaube, daß die ganze Behauptung denn doch eine sehr arge petitio principii involvire. Aus dem Umstande, daß die bisherigen Ausgleichversuche zu keinem Resultate geführt haben, kann man denn doch nicht folgern, daß eine solche Versöhnung überhaupt nicht möglich sei. Können nicht bei den bisherigen Versuchen Fehler unterlaufen sein, die man, durch die Erfahrung klug gemacht, bei Erneuerung der Versuche vermeiden kann? Abgesehen davon, höhlt nicht der Wassertropfen den härtesten Stein nur durch die Beharrlichkeit des Falles? Warum soll es nicht der Zeit und Beharrlichkeit gelingen, die Versteinerung zu erweichen, die um die Herzen derjenigen gelagert ist, die als Brüder unter Einem Dach zu leben bestimmt sind?

Warum sollten diese großen Kräfte nicht auch politische Gegensätze allmählig mildern und versöhnen? So viel ist gewiß, daß das Bedürfnis nach solcher Versöhnung auf beiden Seiten immer tiefer empfunden wird, immer dringender sich gestaltet, und es ist daher die Hoffnung wohl keine zu kühne, daß selbst die extremen Elemente dem Strome der allgemeinen Meinung nicht mehr lange werden widerstehen können.

Namentlich glaube ich, daß im gegenwärtigen Moment diese Hoffnung wohl begründet ist.

Nachdem die wichtigen und folgenschweren Ereignisse, deren Schauplatz Europa in letzter Zeit gewesen ist, uns allen die ernste und dringliche Mahnung zurufen, alle inneren Zwistigkeiten zu vergessen, uns gegen-

Seuileton.

Der Klosterhof.

1374—1869.

Eine Novelle aus Krain.

3. „Der Liebe Lohn verloren.“

(Fortsetzung.)

„Mein Vater“, begann Renata wieder, „hatte große Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken gemacht, die ihn durch ganz Europa führten, er hatte die geistigen Schätze aller Völker, deren Länder er berührt, mitgebracht in Tausenden von Büchern, deren er eine Unmasse aufspeicherte. Nur lagen sie bis auf die aus denjenigen Gebieten, welche des Vaters Liebhabereien betrafen, unerweckt aus dem langen Schlafe der Vergessenheit in einem der finstern Gänge des obersten Stockwerkes. Ich war auf meinen Streifereien durch das Haus auch bis hieher vorgebrungen und hatte mich in denn Besitz dieser Bibliothek, wenigstens geistig, zu setzen gewußt, ohne daß Jemand etwas davon merkte. Da saß ich denn unter den Haufen, zwischen denen zuweilen ein Mäuschen aus oder ein schlüpfte, allein, den Blick begrenzt durch die grauen Mauern des gegenüberliegenden Gebäudes, eines alten zerfallenen, nun unbewohnten Frauenklosters, im Zwielicht der zweifelhaften Tagesstunde, die sich mühsam Bahn brach durch die blinden Scheiben der hohen Bogensester, vor denen die feinsten Vorhänge von Spinne-

weben niederhingen — und las: — las! Doch nein! das ist nicht das rechte Wort! Das Auge der Seele weit offen, stand ich umflossen vom Morgenrothe der Dichtung, auf dem Gipfel eines hohen Berges und starrte in die vor mir ausgebreitete Landschaft. Mit pochendem Herzen und schauerndem Entzücken sog ich den Duft ein, der, ein goldener Nebel, das Thal wie mit durchschimmerndem Schleier verhüllte; da leuchtete eine helle Straße durch grünen Wald, dort glitzerte der Spiegel eines Stromes im FUNKeln der Sonne und herüber bligte das Kreuz von der Kuppel eines hehren Domes, alles überschattend, wie das Leuchten des „südlichen Kreuzes“ die andern Gestirne. — Ich mußte oft die Augen geblendet schließen vor all den tausend Wundern, die sich mir aus diesen Büchern erschlossen; dann legte ich die Hände in den Schoß und ließ die Mächte wallen: mein Körper erzitterte, wie die Brücke erbebt, über die die Gestalten schritten in meiner Seele: Byron, Tieck, Novalis, Tasso füllten mein Herz mit dem beseligenden Entzücken ihrer Gegenwart; was aber soll ich von dir sagen, Calverton, du Stern der Dichter, auf den die Muse der Poesie alle ihre Gaben in überschwenglichster Fülle ausgeschüttet! in deinem „Standhaften Prinzen“, in der „Andacht zum Kreuze“ feiert das Erdendasein seine höchste Verklärung, Andacht und Glaube schweben wie ein feierlicher Orgelklang über dem Ganzen, und aus den Gluten der religiösen Begeisterung wirbelt der Weihrauch göttlicher Gefühle zum Himmel empor!“

— In mir sprach es: „Diese selbe Blut schürte auch die Scheiterhaufen der Inquisition und entfendete

statt des Weihrauchs die Todesfeuer und Flüche des geknechteten Gedankens.“ — Renata freilich — ihre Augen leuchteten wie in Verzückung, die Arme über dem Busen gekreuzt lispelte sie, kaum sich selber bewußt:

Welche Zauberwirdniß
Desnet sich dem Blick:
Blume jedes Bildniß,
Jedes Wort Ruft! —

Ich trat zur Seite, denn ich wußte kein Wort zu erwidern. Schweigend betrachtete ich die Niesenbäume, die uns umstanden, zwischen denen Schlaglichter über die rothe Fläche des Haidekrautes spielten; die grüne Landschaft, aufflammend nun im hellsten Schein der Sonne, die sich allgemach gegen die Weinberge im Westen neigte. Renata erhob sich, wir gingen die Halde, die wir gekommen, wieder hinunter. „Ich bin Ihnen den Schluß der Geschichte schuldig geblieben“, begann sie; „die Heimlichkeit meines Lesezimmers sollte bald gestört werden. Ich sagte Ihnen früher, daß außer der alten Magd, meine Tante, die Marchesa, meine Erziehung leitete, wie man so sagt. Die Marchesa Francolone war eine alte, fromme, und gottesfürchtige Dame; sie hatte ihre Jugend in einem Kloster zugebracht, wie das bei uns in Italien, zumeist in früheren Jahren, gebräuchlich. An keinem Morgen versäumte sie es, in der Kirche San Rocco die Messe zu hören und mich dahin mitzunehmen. Ich freute mich sehr darauf, zuerst auf die Fahrt, dann die große Treppe, die vom Canale zum Thore führt, endlich das stille Gedankenweben im traulichen Dämmerlicht der Kirche. Und ich war so gerne in diesem Dämmer, wo sich die

seitig die Hände zu reichen und nur einen großen Gedanken zu verfolgen, nämlich Oesterreich jene Kraft und Festigkeit zu verleihen, deren es nur zu lange entbehrt hat. (Beifall rechts.)

Man hat von Föderation und Centralisation gesprochen. Es ist sehr schwer, auf diese Frage einzugehen, und ich vermeide dies absichtlich; es sind zwei Schlagworte unserer an Schlagworten so reichen Zeit, zwei Schlagworte, mit denen jeder, der sie gebraucht, einen anderen Begriff verbindet.

Ich frage, wo beginnt die Föderation, wo hört die Centralisation auf? Soll der Umstand, daß das eine oder das andere Gesetz in die Competenz des Reichsrathes oder in die Competenz des Landtages fällt, maßgebend sein für die Entscheidung der Frage, ob Centralisation oder Föderation?

Ich begreife vollkommen, daß irgend ein Gelehrter, irgend ein Theoretiker sich an die Frage ängstlich klammert und Oesterreich schon dem sicheren Verderben entgegenreißt, wenn seine liebgeordnete Theorie in einem einzigen Punkte Abbruch leidet; allein ich glaube auch, daß der Staatsmann derlei Fragen, so wichtig sie an und für sich sind, im gegenwärtigen Momente jedenfalls nur in die zweite Reihe verweisen wird, und daß er selbst vielleicht theoretisch minder vollkommene Einrichtungen gerne acceptiren wird, wenn er dadurch den großen, den Hauptzweck erreicht, der eben vor allem erreicht werden muß, das ist die vollständige Anerkennung und feste Begründung der Verfassung. (Bravo! Bravo!)

Es ist aber auch noch ein Vorwurf von Seite der beiden Vorredner gemacht worden, nämlich der, daß wir das deutsche Element in Oesterreich zu gering achten, daß wir es unterdrücken, und den Staat auf eine slavische Grundlage stellen wollen.

Ich muß offen gestehen, daß ich in diesem h. Hause, welches sich bisher von jeder Nationalitätenpolitik ferne gehalten und nur auf den österreichischen Boden gestellt hat, daß ich, sage ich, in diesem Hause einen solchen Vorwurf nicht erwartet hätte. Allein er ist gemacht worden, und auch ich bin ein Deutscher. Das h. Haus wird mir daher verzeihen, wenn ich diesen Vorwurf nicht ganz unerwiedert lasse.

Ich bin weit entfernt, jenen Herren Vorrednern das Verdienst schmälern zu wollen, daß sie sich vielleicht für deutsche Interessen erworben haben; allein vielleicht wäre ich dessen ungeachtet in der Lage, auch für mich selbst und für manchen meiner Collegen den Nachweis liefern zu können, daß auch wir für deutsche Interessen mit gleicher Kraft, mit gleichem Erfolge, wie die Herren Vorredner, vielleicht selbst unter schwierigeren und minder dankbaren Verhältnissen eingetreten sind, immer aber nur, wenn es eben nothwendig war, und so weit sich diese Interessen dem österreichischen, das wir über Alles stellen, einfügen.

Ich will jedoch auf dieses persönliche Feld nicht näher eingehen, die Eine Bemerkung darf ich mir aber wohl gestatten, daß das deutsche Element in Oesterreich noch nie Schaden gelitten hat, wenn es den anderen Nationen in Oesterreich gerecht und billig entgegengekommen ist, daß es aber schwere Einbuße erlitten hat, wenn es seine Führerschaft auf einem anderen Wege, als auf dem seiner größeren Cultur und größeren Gesittung antreten wollte. (Bravo, sehr gut!)

Ich glaube hiemit so ziemlich alle jene Punkte besprochen zu haben, die uns von den Gegnern vorgehalten wurden, ich stelle das Urtheil hierüber dem hohen Hause mit voller Beruhigung anheim. (Beifall rechts und im Centrum.)

Seele wie auf Engelschwingen wiegt, oder in der wispelnden Stille des Weichstuhles! Tante wollte es früher so haben! ich sollte das vertraute Zwiegespräch mit meinem Gotte nicht zu lange entbehren, sagte sie, und hatte Recht! Haben Sie je den süßen Reiz empfunden, welchen die Beichte auf das poetisch gestimmte Gemüth ausübt?"

Ueberrascht schaute ich empor, Renata's Gesicht war unverändert. War es Ernst oder Schalkhaftigkeit, was sie diese Frage thun ließ, und wie sollte ich ihr antworten? Aber nein, es lag ein Ton von Ueberzeugung darin, da sie es gesagt hatte. Sie fuhr jedoch bald von selbst fort:

„Diese große That heroischer Demuth, dieses Bloßstellen seiner selbst und aller seiner Schwächen hat etwas Erhabenes — und doch wieder unendlich Kindliches. So ganz seinem geistigen Vater hingegeben, alle Blätter des Herzens zu entfalten und den Vorhang wegzuziehen von den innersten Geheimnissen der Seele — es ist das süße Eschouern, als wenn man im Arme des geliebten Mannes läge, vor dem unser ganzes Sein ist, wie ein offenes Buch! Oder wäre Jenes doch nur ein unbewußtes Sehnen nach Diesem?“ — fügte sie träumerisch hinzu, „jenes Entäußern der eigenen Individualität nur die Ahnung von dem Aufgehen des Weibes in dem Geliebten?“

Ein jäh abfallender Weg unterbrach uns für einige Augenblicke, dann gingen wir auf dem Grasteppich einer Wiese dahin, reichlich durchwirkt mit Herbstzeitlosen, während seitwärts unter Gebüsch die Glöckchen des Enzians leise nickend ihr Abendblüten läuteten.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem der Generalberichterstatter im Sinne der Opposition gesprochen, wird in die Spezialdebatte eingegangen.

Freiherr v. Pratobevera gibt eine ähnliche Erklärung wie Graf Auerberg.

Die Cypel: Allerhöchster Hofstaat, Cabinetkanzlei Sr. Majestät, Reichsrath, Reichsgericht, Ministerrath, Ministerium des Innern, Ministerium für Landesverteidigung, Ministerium für Cultus und Unterricht, werden ohne Debatte im Eisderniß und in der Bedeckung nach den Anträgen des Ausschusses genehmigt.

Zu Cap. 8: Ministerium für Cultus und Unterricht nimmt das Wort

Cardinal Fürst Schwarzenberg: Ich stimme auch in dieser Post der Commission vollkommen bei, muß mich aber dagegen verwahren, daß man darin eine unbedingte Billigung jenes Systemes erkennen wolle, nach welchem dormalen und seit längerer Zeit der Religionsfond verwaltet wird.

Ritter v. Arnet h stellt hierauf den Antrag, es möge das ganze Budget, wie es aus der Berathung des Ausschusses hervorgegangen, mit Ausnahme der Resolutionen, vom Hause en bloc angenommen werden.

Der Antrag findet die Zustimmung des Hauses und wird der Staatsvoranschlag nach dem Antrage der Commission conform mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses en bloc beschlossen.

Hierauf wird in die Berathung des Finanzgesetzes für das Jahr 1871 eingegangen und dasselbe ohne Debatte in 2. und 3. Lesung angenommen.

Bezüglich der von der Budgetcommission in Antrag gebrachten Resolution beantragt

Graf Larisch: Daß bloß die erste, Personalien der Herrenhauskanzlei betreffend, in Verhandlung zu ziehen sei, und daß über sämtliche andere zur Tagesordnung übergegangen werde.

Der Antrag wird hinreichend unterstützt.

Gegen diesen Antrag spricht der Berichterstatter. Nedner empfiehlt die Verwerfung des Antrages des Grafen Larisch, der bei der hierauf erfolgenden Abstimmung vom Hause abgelehnt wird. (Beifall und Händeklatschen links.)

Die fünfundsiebenzig von der Budgetcommission in Antrag gebrachten Resolutionen werden hierauf ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung morgen.

Delegation des ungarischen Reichstages.

Wien, 4. Juli.

In der heutigen Sitzung wurde beschlossen, eine Siebenercommission mit der Berathung der Beschlüsse der anderen Delegation zu betrauen. Baron Orczy erklärte in Beantwortung einer Interpellation, daß die Vorarbeiten zur Ausführung der Werke an der unteren Donau sofort in Angriff genommen werden sollen. General Benedek erklärte, daß das Ludovicum in Pest noch in diesem Jahre übergeben werden solle, wenn der Nachtragscredit von 300.000 fl. zur Erbauung eines Barackenlazareths bewilligt werde.

Hierauf gelangte das Kriegsbudget zur Berathung. Eine Generaldebatte fand nicht statt, und soweit heute die Berathung gelangte, wurden alle Zifferansätze nach dem Antrag der Commission genehmigt. Bezüglich der Heeresausrüstung wurde folgende Resolution angenommen:

Die Delegation billigt nicht das Vorgehen des Kriegsministers, daß er den am 30. Jänner v. J. gefaßten Beschluß der Delegation unbeachtet ließ, wonach alle außerordentlichen Anschaffungen unter Umgehung des Consortiums (Sene) auf dem Wege der freien Concurrenz unter Auspruchnahme der Privatindustrie zu erfolgen haben. Die Delegation hat indeß von der Modifizirung des betreffenden Vertrages Kenntniß genommen, und beschließt wohl nichts darüber, ob dieser Vertrag im September d. J. zu kündigen sei, weist jedoch den Kriegsminister an, daß er sofort die Einberufung einer Enquêtecommission bewerkstellige, welche außer dem Bevollmächtigten des Kriegsministers aus je einem Vertreter der Handels- und Finanzministerien beider Staatsgebiete und je einem Delegirten der Wiener und Pester Handels- und Gewerbekammern zu bestehen hat.

Diese Commission wird nach Anhörung von Fachmännern einen Bericht über das gesammte Ausrüstungswesen verfertigen und auf Grund des Gutachtens der Majorität dieser Commission wird der Kriegsminister über fernere Aufrechterhaltung oder Kündigung des Vertrages einen Beschluß fassen. Die Protokolle dieser Enquêtecommissionen sind dann der nächsten Delegation zu unterbreiten.

Tagesneuigkeiten.

Die Reise Sr. k. Hoheit des Kronprinzen.

Der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf besuchte in Brünn am Samstag noch das Theater. Bei dem Eintritte Sr. k. Hoheit ertönten Zutraden und das gesammte Publicum erhob sich. Nach der Executirung der Ouverture zu „Zampa“ erfolgte zuerst die Aufführung des Lustspiels „Wenn man nicht tanzt“, welcher der durchlauchtigste Kronprinz bis zu Ende bewohnte. Am Schlusse der

selben verließ höchstselbe die Loge, das Publicum, welches sich abmals erhoben, huldvollst begrüßend.

Sr. k. Hoheit unternahm Sonntag früh nach Anhörung der heil. Messe in der Kirche zu St. Thomas einen Ausflug nach dem dem Grafen Wladimir Mitrowsky gehörigen Schlosse Sokolniz und begaben sich hierauf auf die Höhen bei Prage, um das Austerlitzer Schlachtfeld zu besichtigen. Längs der ganzen Strecke hatte sich schaarenweise die Landbevölkerung selbst aus weiterer Umgebung mit den Gemeindevorständen, der Geistlichkeit, den Lehrern und der Schuljugend eingefunden und gab ihre Loyalität in herzlichster Weise kund; auch zwei Veteranenvereine waren anwesend. In Turaß, Sokolniz, Kobelniz und Prage waren Triumphbogen errichtet worden. Sr. k. Hoheit erwiederten die Ansprachen der Geistlichkeit und Gemeindevorstände huldvollst.

Nach einem Dejeuner im Schlosse zu Sokolniz fand die Rückkehr nach Brünn statt.

Nach der Hofstafel fuhr Sr. kaiserliche Hoheit nach dem Schreibwalde und besichtigten dort zuerst die Wasserleitungswerke. Sr. k. Hoheit wurden hier von dem Bauleiter der Wasserleitung, Herrn Obergeringenieur Glynn, empfangen und ließen sich über die verschiedenen Objecte, als Maschinenhaus, Filterbecken, Klärungsbecken u. s. w. Erklärungen geben.

Sr. k. Hoheit begaben sich hierauf zur Schießstätte im Schreibwalde. Es hatte sich eine sehr große Menschenmenge (man rechnet an 20- bis 30.000 Personen) eingefunden, welche Sr. k. Hoheit mit lebhaften Zurufen empfing. Der Kronprinz that einige Schüsse auf eine eigens für höchstselben bereit gehaltene Scheibe. Nach dem Festschießen begaben sich Sr. k. Hoheit zu der vom Brünnener Rudervereine veranstalteten Regatta, zeichneten über Erfuchen höchstselben Namen in die bereit gehaltene Gedendmappe ein und nahmen darnach den Act einer Bootstaupe vor. Derselbe geschah dadurch, daß Sr. k. Hoheit ein ihm dargereichtes Glas Champagner in das Boot ausgoß und das Glas darauf hineinwarf. Sodann wurde das Boot unter Hurrarufen der Vereinsmitglieder vom Stapel gelassen.

Der Montag war von Sr. k. Hoheit hauptsächlich dem Besuche von Lehranstalten gewidmet. Sr. k. Hoheit besuchten das technische Institut, das deutsche Obergymnasium, das slavische Gymnasium und die k. k. Oberrealschule und wurden in jeder dieser Lehranstalten von dem betreffenden Director ehrfurchtsvoll empfangen und von den Eubirenden mit begeisterten Hochrufen begrüßt. Sr. k. Hoheit besuchten alle Klassen, besichtigten sämtliche Lehrmittelsammlungen und wohnten einige Zeit dem Unterrichte und vorgenommenen Prüfungen bei.

Sr. k. Hoheit drückten in huldvollsten Worten seine Befriedigung über den Besuch der interessanten Sammlungen aus und kehrten um halb 1 Uhr in das Statthaltereigebäude zurück.

Im Laufe des Vormittags wurde dann noch das Museum besichtigt.

Die Sammlungen erregten das scharfste Interesse Sr. k. Hoheit, namentlich die ältesten Druckwerke und Handschriften der Bibliothek, das Naturalien cabinet, ferner der Pflug, mit dem Kaiser Joseph bei Slawikowitz aderte, die Collection von der ostasiatischen Expedition, welche Dr. Bawra dem Museum unläugst geschenkt hatte, das Modell des Obelisken am Franzensberge, die Mörteltruhe, Hammer und Kelle, welche bei der Schluffsteinlegung des Obelisken am Franzensberge am 18. October 1818 von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand als damaligem Kronprinzen gebraucht wurden, die Waffen und Rüstungsgegenstände, die Büste weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz, von Allerhöchstdemselben dem Museum gespendet, der von Watteau gemalte Fächer der Kaiserin Maria Theresia, ein Geschenk ihrer Majestät der Kaiserin Carolina Augusta etc.

— (Fünzigtausend Gulden für Schulzwecke.) Der bekannte Industrielle Herr von Wertheim, welcher neulich den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse erhalten hat, mit welchem der Freiherrnstand verbunden ist, hat aus diesem Anlasse dem niederösterreichischen Landesauschuß den Betrag von 50.000 fl. in Silberrente für Schulzwecke übermittle. Die gedachten 50.000 fl. sind ausdrücklich zu Erziehungszwecken für Kinder von Arbeitern gewidmet.

— (Wehrpflicht in der Militärgrenze.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Vorschrift, durch welche für die Militärgrenze die Art und Weise der Erfüllung der Wehrpflicht geregelt wird. Die Vorschrift ist das den Verhältnissen der Militärgrenze angepasste Wehrgesetz für Ungarn. Wehrpflichtig sind alle in der Militärgrenze zu ständigen Bewohner und werden dieselben zu den Feldtruppen oder in die Ersatzreserve eingereiht, wo sie zehn Jahre zu dienen haben; hierauf folgen noch zwei Jahre Dienstzeit bei der Landwehr. Der Landsturm wird aus nicht wehrpflichtigen Freiwilligen gebildet, und verfügt über letzteren nur der Kaiser im Wege des Kriegsministeriums. Der Kriegstand der Grenzfeldtruppen wurde auf 45.135 Mann festgesetzt. Vom Eintritt in den Grenztruppenverband ist nebst den auch durch das Wehrgesetz zeitlich Befreiten in den Hausgenossenschaften (Communien) auch noch der Hausvater oder, wenn selber erwerbsunfähig ist und kein anderer, dem dienenden Stande nicht mehr angehöriger erwerbsfähiger Mann in der Genossenschaft lebt, ein stellungspflichtiger erwerbsfähiger Mann zeitlich befreit. Mit Rücksicht auf die eigenhümlichen Verhältnisse der Militärgrenze genießen auch „einschichtige“ Hauswirthe,

ganz mittellose Personen, Tagelöhner, Knechte und Gewerbs-
gehilfen die Begünstigung, nach der achtwöchentlichen Aus-
bildung beurlaubt und nur zu den jährlichen Waffenübungen
einbezogen zu werden.

— (Die Grazer Arbeiter) wollten statt des
aufgelösten Vereines „Vorwärts“ einen neuen gründen.
Die Statthalterei genehmigte die vorgelegten Statuten nicht.
— Auch in Wien wurden die vorgelegten Statuten zur
Gründung eines neuen Arbeitervereines nicht genehmigt,
weil sie dem Vereinsgesetz nicht entsprechen.

— (Brennerbahn.) Die unterbrochen gewesenen
Bahnstellen zwischen Innsbruck und Matri sind wieder
fahrbar hergestellt worden und seit Sonntag findet der
Personen- und Frachtenverkehr auf der ganzen Linie wieder
ohne alle Unterbrechung statt. — In Bozen ist der Bau-
meister Jakob Hildebrand aus Karlsruhe bei der nächst-
lichen Besichtigung der behufs Wiederherstellung des einge-
stürzten Eisenbahnbrückenkopfes unternommenen Arbeiten
durch einen Fehltritt in den Eisack gefallen und in den
hochgehenden Wogen sofort spurlos verschwunden. Seine
Leiche wurde unterhalb Bozen ausgespült.

— (Aus Frankreich.) Montag begannen in
Versailles die großen Sitzungen der Kriegesgerichte. Gene-
ral Appert, die Obristen Gaillard und Carré und der
Staatsanwalt Didier fungiren als Untersuchungsrichter,
Oberst Waldner v. Falkenstein (ein entfernter Verwandter
des deutschen Generals Vogel v. Falkenstein) ist Präsident
des dritten und wichtigsten der Gerichte, welches über die
Chefs der Commune aburtheilen soll. — Der Revue wohnte
in der Diplomatenloge auch Graf Waldersee, der deutsche
Geschäftsträger bei, den Thiers besonders dringend eingela-
den hatte. Lord Lyons entfernte sich nach einer Anwesenheit
von 10 Minuten und Fürst Metternich war ganz ausge-
blieben. Interessant ist der Umstand, daß während der
Revue großartige Vorsichtsmaßregeln getroffen waren. Im
Faubourg Montmartre standen mehrere Schwadronen Cä-
rassiere, jeder Mann die ganze Zeit über eine geladene Pi-
stole in der Hand. Auch wurden während des Desfilirens in
Longchamps selbst an 200 Verhaftungen vorgenommen.

Locales.

— (Aus Lehrerkreisen.) Der „Ucit. Tob.“ be-
weist, wie wir bereits kurz erwähnt, in seiner letzten Num-
mer die Nothwendigkeit einer zweiten Lehrerbildungsanstalt
in Laibach aus dem factischen Mangel an Lehrern. In
zehn Jahren wird Krain 150—200 Lehrer bedürfen, wie
in dem — in Nr. 139 der „Laib. Btg.“ reproducirten —
Artikel nachgewiesen wurde. Der Mangel wird aber succes-
sive schon in den nächsten Jahren eintreten. „Ucit. Tob.“
empfiehlt Idria als den geeignetsten Ort für die neue Bil-
dungsanstalt mit drei Jahrgängen. Dort bestand bereits
von 1853 bis 1866 eine einlässige. — In Agram wird
im August eine Lehrerversammlung stattfinden, zu welcher
auch die krainischen Lehrer durch eine Zuschrift des Woh-
nungscomitè's eingeladen werden. Vom 10. bis 31. Au-
gust werden für die den Eintrittsbeitrag von 1 fl. Entrich-
tenden auf die Hälfte ermäßigte Fahrpreise auf Eisenbahnen
und Dampfschiffen bestehen, die Theilnehmer erhalten in
Agram unentgeltliche Wohnung, Zutritt zur Theatervorstel-
lung und Concert, zur Feier des 200jährigen Jubiläums
des Amos Comenius u. s. w. Der Ausschuß des Lehrers-
vereines übernimmt Vermittlungen zur Anmeldung bis 15ten
d. M. und befördert sie nach Agram und vertheilt die ent-
sprechenden Aufnahmestarten.

— (Ein Aquarium für Laibach.) Unlängst
wurden Seethiere des adriatischen Meeres für das Berliner
Aquarium aus Triest unmittelbar mit der Bahn nach Ber-
lin befördert. Dr. Brehm war es, wenn wir nicht irren,
der die Sendung geleitete. Wenn wir sehen, welche Mühe
und Kosten man sich im fernen Norden macht, um die
wunderbaren Wesen der reichen Seefauna der Adria sich zu
verschaffen und zur Belehrung und zum Vergnügen, wie
zur Förderung der Wissenschaft zu verwerthen, so kommt
uns unwillkürlich der Gedanke: Wäre denn das bei uns
nicht noch viel leichter durchzuführen? Wir haben gestern

Börsenbericht. Wien, 5. Juli. Die leitenden Speculationspapiere verkehrten bei fortwährenden theuren Prolongationsverhältnissen rückgängig, ohne jedoch starke Einbuße zu erleiden.
Devisen und Comptanten vertheuerten sich im Laufe des Geschäftes um $\frac{1}{2}$ pCt. (London 123, Napoleons 9 fl. 82 fr) Das Geschäft in Anlagewerthen vollzog sich, wo Um-
sätze stattfanden, in leblicher Haltung, der größere Theil der Notirungen ist aber nur nominell.

A. Allgemeine Staatsschuld.		
Für 100 fl.		
	Geld	Waare
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt.		
„ Noten verzinsl. Mai-November	59.35	59.45
„ „ Februar-August	59.30	59.40
„ Silber „ Jänner-Juli	68.85	68.95
„ „ April-October	68.95	69.05
Loose v. J. 1839	295.50	296.50
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	95.—	95.50
„ „ 1860 zu 500 fl.	101.10	101.30
„ „ 1860 zu 100 fl.	112.50	113.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	128.25	128.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	123.25	123.75
B. Grundentlastungs-Obligationen.		
Für 100 fl.		
	Geld	Waare
Böhmen „ zu 5 pCt.	96.—	97.—
Galizien „ „ 5 „	75.20	75.50
Nieder-Oesterreich „ „ 5 „	97.50	98.—
Ober-Oesterreich „ „ 5 „	94.—	95.—
Siebenbürgen „ „ 5 „	76.50	77.—
Steiermark „ „ 5 „	93.—	94.—
Ungarn „ „ 5 „	80.—	80.50
C. Andere öffentliche Anleihen		
Donau-Regulirungsloose zu 5 pCt.	96.75	97.25
Ung. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.		
„ 8. Silber 5 % pr. Stück	107.15	107.35
Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.		
„ 8. W. (75 fl. Einz.) pr. Stück	94.—	94.25

berichtet, wie großherzig die Sparkasse unsere Realschule
dotirte, auch das Landesmuseum hat bekanntlich ein, wohl
zunächst für wissenschaftliche Zwecke bestimmtes Vermögen.
Ließe sich nicht eine Combination finden, wodurch diese
beiden Institute, im Vereine mit dem Privatcapitale, auch
bei uns ein Aquarium zum Nutzen und Vergnügen ins
Leben rufen würden? Diese Frage möge den maßgeben-
den Autoritäten zur wohlwollenden Erwägung empfohlen sein.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere
du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten
die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-,
Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und
Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unver-
daulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche,
Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen,
Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwan-
gerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus,
Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Ge-
nefungen, die aller Medicin widerstanden:
Certificat Nr. 48421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets
gestört; ich hatte mit Magenschmerzen und Verschleimung zu kämpfen.
Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß
der Revalesciere befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gasen in Steiermark, Post Viefeld, 19. November 1870.

Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß be-
stätige ich die günstige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vie-
len Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mit-
tel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem
Husten, Blähgas und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre
gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Stainingger, pensionirter Pfarrer.

Nachhafter als Fleisch, erparst die Revalesciere bei Erwach-
senen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Bleichsucht von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50,

2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund

fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für

12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in

Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576

Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp.

in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr,

in Marburg F. Kollernig, in Klagenfurt B. Birnbacher,

in Graz Gebrüder Oberganzmahr, in Innsbruck Dieckl &

Frank, in Linz Gaselmayer, in Pest Dörfl, in Prag

J. Fürst, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten

Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus

nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

Wien, 6. Juli. (Tr. Z.) Der Budgetausschuß
der Reichsrathsdelegation nahm die herabgeminderte Post
für die Demontirung, ferner die Resolution betreffs
Uebertragung des Stellvertreterfonds an den gemeinsamen
Finanzminister, sowie die Wagerhöhung für die Ober-
sten und Oberlieutenants an, lehnte das Erforderniß
für die Grenztruppen ab und nahm schließlich die Reso-
lution Giesra's betreffs Erhebungen zur Aufstellung
eines normalen Friedensbudgets für die Landarmee an.

Prag, 5. Juli. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste
Kronprinz Erzherzog Rudolf langte um 8 Uhr früh im
Bubener Bahnhofe an, woselbst Se. k. Hoheit von dem
Bubener Bürgermeister Schödt und dem Smichower
Bezirkshauptmann Rapaselt begrüßt wurde. Der Kron-
prinz erkundigte sich bei beiden angelegentlich nach den
Orts- und Bevölkerungsverhältnissen und fuhr sodann,
nachdem der Statthalterleiter von Nieggershofen und
Statthaltersecretar Roth sich der Begleitung ange-
schlossen hatten, unter den Hochrufen der zahlreich ver-
sammelten Volksmenge mit einem Extra-Hofzuge nach
Plochkowitz.

Bei der gestrigen Ankunft Se. kais. Hoheit des
Kronprinzen wurde derselbe von dem Prager Bürger-
meister Dietrich in czechischer Sprache begrüßt, wobei der
Bürgermeister seine Freude ausdrückte, daß es ihm noch
vergönnt sei, den Thronfolger innerhalb der Mauern
Prags begrüßen zu können, und den Kronprinzen der
unbegrenzten Loyalität der Bewohner Prags versicherte.
Der Bürgermeister schloß seine Ansprache mit den Wor-
ten: „Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte Eu. kais.
Hoheit!“

Der Kronprinz antwortete gleichfalls in czechischer
Sprache: „Es freue ihn, daß Sein kaiserlicher Vater
ihm die Reise nach der Stadt Prag gestattet habe, von
deren Schönheit er schon so viel gehört habe.“

Prag, 5. Juli. Se. kais. Hoheit der Kronprinz
Rudolf wurde auf allen Stationen von der zahlreich
versammelten Volksmenge mit Jubel begrüßt und traf
um 9 Uhr 23 Minuten in Raudnitz ein, woselbst Se.
kais. Hoheit festlich empfangen wurde. Am Bahnhofe
waren anwesend: Fürst Vobkowitz, der Bezirkshauptmann,
der Bürgermeister, die Stadtvertretung, die Geistlichkeit etc.
Die Volkshymne wurde gespielt und die Volksmenge
brach in stürmische „Slavas“ aus. Se. kais. Hoheit
richtete an den Fürsten Vobkowitz, an den Bürgermeister,
an den Schützenhauptmann und Veteranenobmann hal-
bvolle Worte. Hierauf fuhr Se. kais. Hoheit in das fest-
lich geschmückte Schloß, vor welchem die Schuljugend
aufgestellt war.

Berlin, 5. Juli. Die „Provinzial-Correspon-
denz“ reproducirt den größeren Theil der Rede des Gra-
fen Venst in der Reichsraths-Delegation über die von
ihm besorgte auswärtige Politik und knüpft daran fol-
gende Worte: „Diese offenen würdigen Worte des
österreichischen Reichskanzlers, welche in der Reichsraths-
Delegation allgemeine Billigung und Zustimmung fanden,
werden auch in Deutschland von den Regierungen wie
in der Bevölkerung überall nach ihrer hohen erfreulichen
Bedeutung gewürdigt werden.“

Der „Provinzial-Correspondenz“ zufolge wird der
Kaiser, nachdem das rheumatische Uebel im Wesentlichen
gehoben ist, nunmehr in den nächsten Tagen die Bade-
reise antreten können.

Rom, 5. Juli. Bei dem gestern von der Muni-
cipalität veranstalteten Diner constatirte der Minister
des Aeußern, Visconti Venosta, daß alle Ministerien be-
züglich Roms die Politik Cavours: Einheit Italiens
und Sicherung der Freiheit der Kirche, befolgt haben.
Das erhabene Schauspiel der letzten Tage rechtfertigte
das Programm: Rom als Hauptstadt. Der Minister
bewundert die Ergebnisse der Römer für den König
und ihre Achtung der Ordnung. (Beifall.)

Die Aseptpflichtigen stellten sich heute unter den
Rufen: Es lebe der König!

Telegraphischer Wechselcourse

vom 6. Juli.

Spec. Metalliques 59.25. — Spec. Metalliques mit Not-
und November-Zinsen 59.25. — Spec. National-Anleihen 68.95
— 1860er Staats-Anleihen 109.75. — Bankactien 770. — Credit-
Actien 284.50 — London 123.80. — Silber 121.25. — R. t. Münz-
Ducaten 5.83. — Napoleons d'or 9.86.

Angelkommene Fremde.

Am 5. Juli

Elefant. Die Herren: Sulz, Steinbrück. — Pefover, Selce.
— Stenonscheg, Reimartel. — Jottel, Kaufm., Hohenegg.
— Schmalz, Brautwig. — Geishofer, Graz. — Stenove, Bigann.
— Dela Magiore, Boltera. — Raffaelo, Boltera. — Weiller,
Szigetvar. — Paz, Kaufm., Wien. — Brzeska, Wien. —
Zimer, Wien. — Fran Acerboni, Triest.

Stadt Wien. Die Herren: Fürst Auerberg, Wien. —
v. Schawanoff, Militärarzt, Odesa. — Drajchem, t. l. Haupt-
mann, Pola. — Urbantschitsch, Gütsbefitzer, Thurn. — Putz,
Kaufm., Graz. — Kofka mit Frau und Sohn, Brünn. —
Gaugul, Kaufm., Wien. — Büsch, Kaufm., Wien.

Kaiserlicher Hof. Die Herren: Auerlich, Wien. — Pella,
Privatier, St. Peter. — Frau v. Wilbel, Triest.

Mehren. Herr Oberbacher, Banasitzent

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anzahl der Himmele	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. 11.	327.11	+14.2	SW. schwach	größth. bew.	0.08
6	2 „	327.68	+17.6	NW. schwach	3. Hälfte bew.	Regen
10	„	328.57	+12.0	NW. schwach	hiernach hell	
Bormittags bewölkt, eilige Regentropfen. Nachmittags Wind- drehung, schwacher Nordwind, angenehmer, kühler Tag. Das Tagesmittel der Wärme +14.6°, um 0.4° über dem Normale.						
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.						

	Geld	Waare		Geld	Waare
Franz-Josephs-Bahn	201.75	202.25	Siebenb. Bahn in Silber verz.	89.—	89.50
Lemberg-Gaern.-Jassper-Bahn	175.25	175.75	Staatsb. G. 3% a 500 Fr. „l. Em.	138.50	139.50
Lloyd, österr.	386.—	387.—	Südb. G. 3% a 500 Fre pr. Stück	110.75	111.25
Defterr. Nordwestbahn	210.—	210.50	Südb.-G. a 200 fl. 3. 5% für 100 fl.	89.90	90.10
Rudolfs-Bahn	162.—	162.50	Südb.-Bonds 6% (1870-74)	—	—
Siebenbürger Bahn	172.—	172.50	a 500 Frees pr. Stück	—	—
Staatsbahn	412.50	413.50	Ung. Ostbahn für 100 fl.	85.—	85.20
Südbahn	177.60	177.80			
Süd-nordb. Verbind. Bahn	178.—	178.50			
Theiß-Bahn	243.—	243.50			
Ungarische Nordostbahn	163.—	163.50			
Ungarische Ostbahn	84.25	84.75			
Tramway	220.—	220.50			

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
Geld	Waare		
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	106.50	106.75
vto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in 8. W.		87.—	87.25
Nationalb. zu 5 pCt. 3. W.		92.—	92.20
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.		89.30	89.60

G. Prioritätsobligationen.			
Geld	Waare		
Öst.-Wessb. in S. verz. (l. Emiff.)		95.50	96.—
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.		105.75	106.25
Franz-Josephs-Bahn		97.—	97.20
J. Carl-Ldw. B. i. S. verz. l. Em.		106.50	—
Defterr. Nordwestbahn		97.—	97.20

H. Privatlohe (per Stück.)			
Geld	Waare		
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	zu 100 fl. 8. W.	175.—	176.—
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.		15.—	15.50

K. Wechsel (8 Wien) Geld Waare			
Geld	Waare		
Augsburg für 100 fl. Südb. W.		103.20	103.40
Frankfurt a. M. 100 fl. detto		103.40	103.55
Hamburg, für 100 Mark Banco		91.—	91.20
London, für 10 Pfund Sterling		123.15	123.25
Paris, für 100 Francs		—	—

L. Wechsel der Geldorten			
Geld	Waare		
R. Münz-Ducaten	5 fl. 80 fr.	5 fl. 82 fr.	
Napoleons d'or	9 „ 81 „	9 „ 82 „	
Preuß. Cassenscheine	1 „ 83 „	1 „ 83 „	
Silber	121 „	121 „	25 „

M. Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prioritätsanleihe			
Geld	Waare		
—	—	—	—